

*Der Kirchenrat zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag
am 15. September 2019*

Semper reformanda – auch bei der Hilfe am Nächsten

Das soziale Zürich hat seine Wurzeln in der Reformation. Mit dem Amtsantritt von Huldrych Zwingli am Grossmünster vor 500 Jahren nahm der verantwortungsbewusste Umgang mit Armut und Not seinen Anfang. Die Verkündigung des Evangeliums sollte fortan in Wort *und* Tat erfolgen. Zwingli kritisierte die auch in den Kirchen und Klöstern gängige Praxis, sich für notleidende Menschen vor allem «verdienstlicher Werke» wegen einzusetzen, um vor Gott besser dazustehen. Die vielen Bettler vor den Kirchen bekamen Almosen, weil die Spender glaubten, dass dies ihrem Seelenheil förderlich war. Dem hielt der streitbare Reformator entgegen: «Der Christ gibt nicht, um in den Himmel zu kommen, der Christ gibt aus Dankbarkeit.»

Zwingli nahm sich vor, das Armutsproblem von Grund auf anzugehen. Mit der Almosenordnung von 1525 wurde eine Fürsorgekommission des Zürcher Rates eingerichtet. Sie erhielt die Aufgabe, die Gelder für die Armen- und Krankenfürsorge zu verwalten und für eine tägliche Speisung der Bedürftigen zu sorgen. Die Mittel dafür stammten aus den Vermögen der aufgehobenen Klöster. Mit dieser Neuordnung war der Grundstein für das moderne Sozialwesen gelegt, dem sich Staat und Kirchen seither gleichermassen verpflichtet sehen.

Eine Gelegenheit, diese Verpflichtung auf das soziale Ethos immer wieder zu erneuern, bietet seit 1796 auch der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag. Seit 1832 ist er für die ganze Schweiz für die reformierte wie auch die katholische Konfession auf den 3. Sonntag im September festgelegt. Sein eigentliches, heutiges Gewicht erhielt der Tag also im Umfeld der Gründung des Bundesstaats von 1848. Die Betttags-Mandate jener Zeit betonten denn auch stets das Verbindende und den Respekt vor dem politisch und religiös Andersdenkenden im noch jungen und fragilen Staatsgebilde.

So auch bei Gottfried Keller, dessen 200. Geburtstag wir in diesem Jahr begehen. Als Zürcher Staatsschreiber verfasste er zwischen 1862 und 1872 selber fünf solcher Mandate, in denen er diesen «Gewissenstag» zum Anlass nahm, auf die Verantwortung des Einzelnen und der Gemeinschaft vor Gott hinzuweisen: «Habe ich mich und mein Haus so geführt, dass ich imstande bin, dem Ganzen zum Nutzen zur bescheidenen Zierde zu gereichen, und zwar nicht in den Augen der unwissenden Welt, sondern in den Augen des höchsten Richters?»

Kellers Bettagsmandate sind geprägt von kriegerischen Ereignissen, moralischen Appellen an die persönliche und allgemeine Sittlichkeit sowie einer Naturabhängigkeit, wie wir sie nur noch vom Hörensagen kennen. Und sie atmen ein Pathos, das uns heute fremd anmutet. Doch der Gestaltungswille, der die Texte durchzieht, bringt ein Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl zum Ausdruck, das nicht nur beeindruckend ist, sondern heute genauso nottut wie damals. Heute würden wir eher von Solidarität sprechen. Einer Solidarität allerdings, die im Zeichen von Individualisierung und grösstmöglicher kommerzieller Freiheit zunehmend unter die Räder zu kommen droht.

Zwingli und über weite Strecken auch Keller hatten Probleme innerhalb des Staates Zürich im Auge. Heute ist jedoch eine nationale und v.a. auch internationale Betrachtungsweise angemessen, da die Herausforderungen nicht an der Landesgrenze Halt machen. Immer wichtiger werden darum Institutionen, die eine weltweite Perspektive und Solidarität pflegen. Zu ihnen gehört das Hilfswerk *Brot für alle*, das seit nunmehr 50 Jahren rund um den Globus für Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit einsteht und Menschen auf dem Weg ihrer Befreiung aus Armut, Not und Hunger unterstützt. *Brot für alle* setzt sich für eine weltweite solidarische Gemeinschaft von Menschen ein, die ein Leben in Würde fördert sowie ein sozial, ökologisch, kulturell und religiös verantwortetes Wirtschaften und damit auch die gemeinsame Bewahrung der Lebensgrundlagen.

Ob vor 500, 200 oder 50 Jahren: Jede Zeit hatte auf ihre Weise Anlass genug, den sozialen Auftrag anzunehmen, ihn auf die Erfordernisse der Zeit anzupassen und solcherart zu erfüllen. Und diese grosse Aufgabe endet nicht hier und heute, sondern bedeutet gleichsam eine Herausforderung für die Zukunft. Gut möglich deshalb, dass Gottfried Keller seine Bettagsmandate, würde er sie heute schreiben, der Solidarität mit den Bedürftigen widmen würde – hier vor Ort und in der ganzen Welt.

Der Zürcher Kirchenrat wünscht Ihnen einen gesegneten Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag 2019.

Michel Müller
Kirchenratspräsident

Walter Lüssi
Kirchenratsschreiber